

führt nach Spohn nicht in die Resignation, sondern eröffnet Zukunftsperspektiven für das positive Ziel Gottes mit der Menschheit (S. 87). Ob die „Rettung aller“ tatsächlich Zukunftsperspektiven eröffnet und nicht den Tod unseres missionarischen Handelns bedeutet, beantwortet Spohn angesichts der tatsächlichen Verlorenheit der Menschen ohne Jesus Christus zu wenig deutlich. Das *sechste Kapitel* (S. 88–128) zeigt die Auswirkungen von Hartensteins Eschatologie auf die ökumenische Missionstheologie, wie sie in den Weltmissionskonferenzen zwischen Jerusalem 1928 und Achimota/Ghana 1958 dargestellt wurde. In einem zweiten, kürzeren Teil gelingt es Spohn aufzuzeigen, wie Hartensteins universal-heilsgeschichtliches Missionsverständnis die deutschsprachige Theologie der Mission bis in die Gegenwart nachhaltig geprägt hat. Im *siebten Kapitel* (S. 129–167) verweist der Autor auf die Aktualität der Eschatologie Hartensteins. Jenseits eines nationalistischen oder marxistischen Idealismus und jenseits eines nordamerikanischen Aktivismus führt uns Hartensteins Eschatologie zu geduldigem Warten, nüchterner Wachsamkeit, froher Zukunftserwartung und in die Bereitschaft, Leiden um Christi Willen auf uns zu nehmen. Hartensteins Eschatologie lädt ein zu einer biblischen, hoffnungsvollen und realen Zukunftserwartung: „Ohne diese Vision Gottes wäre die Geschichte nicht mehr auszuhalten“ (S. 167). Die umfangreiche *Bibliographie* (S. 168–192) ist für ein vertieftes Studium der Eschatologie Hartensteins sehr hilfreich.

Spohns Magisterarbeit gibt nicht nur einen Einblick in das missionstheologische Denken Hartensteins. Sie erschließt uns erneut den Reichtum der christlichen Hoffnung für das missionarische Handeln in der Seelsorge, in der Gemeindegarbeit und in der Diakonie.

Hans Ulrich Reifler

---

Michael Welker: *Was geht vor beim Abendmahl?* Stuttgart: Quell, 1999. Pb., 204 S., DM 29,80

---

Der Autor des außerordentlich umsichtig gearbeiteten Buches, *Michael Welker*, ist Professor für Systematische Theologie und Direktor des Internationalen Wissenschaftsforums der Universität Heidelberg.

Beim Thema *Abendmahl* geht es in den Gemeinden häufig engagiert zu: Traubensaft – ja oder nein? Gemeinschaftskelch oder Einzelkelche – ja oder nein?, sind hier ernst und gewissenhaft zu erforschende Anliegen. Ferner spielt die gemeindliche Tradition eine nicht unwesentliche Rolle. Hinzu kommt die Liturgie bzw. die Art und Weise, wie das Abendmahl im Gottesdienst oder vor dem regulären Gottesdienst (Brüdergemeinden etc.) eingesetzt und gefeiert werden soll. Mit all diesen und darüber hinausgehenden Fragen setzt sich Welker kundig und für den Leser gewinnbringend auseinander. Seine Arbeit ist wohltuend, weil biblisches

Ernstnehmen, kundige Befragung der Situation und historische Genauigkeit in der Tradition des Abendmahls, seit der Einsetzung desselben durch Jesus Christus, ihre Berücksichtigung finden.

*Passamahl* und Abendmahl, auch dies wird untersucht und in Verbindung zueinander gesetzt, so dass es durchaus sinnvoll und überzeugend ist, etwa am Gründonnerstag, beides, zunächst das Passa- und dann das Abendmahl in den Gemeinden zu feiern. Wird dadurch doch anschaulich, wie Gott die Seinen vor *äußerer Bedrohung* zusammenführt (Passamahl) und in *äußerer wie innerer Bedrohung* begleitet und durchträgt (Abendmahl). Letzteres ist heute wieder neu zu sehen, da die Gemeinden Jesu Christi in innerer Spannung und Bedrohung stehen – als Jesus das Abendmahl austeilte war Judas, der spätere Verräter, anwesend, ebenso Petrus, der ihn nachher dreimal hintereinander verleugnete und die Jünger, die in Gethsemane schliefen.

Aber auch die Bedeutung von *Brot* und *Wein*, als Jesu Leib und Leben, für uns dahingegeben, werden ausführlich diskutiert und in ihrer geistlichen Wesenhaftigkeit klar benannt. Das Abendmahl wird damit deutlich zu einem „Mahl“, das zu Jesu Gedächtnis, zur Verkündigung seines Todes und seiner Wiederkunft gefeiert wird. Bei diesem sagen die Teilnehmenden Gott Dank und erleben gleichzeitig zeichenhaft ein Gemeinschaftsmahl in der bedrohten Welt.

Bewegend und in der Sprache deutlich auf den geistlichen „Punkt“ gebracht wird bei Welker die Bedeutung des Todes Jesu Christi am *Kreuz* von Golgatha. „Am Kreuz wird die Hölle offenbar. Es wird aber auch offenbar, dass Gott selbst die Hölle nicht fremd ist, dass Gott an der Hölle leidet, dass Gott das göttliche Leben diesem Leiden aussetzt“ (S. 117).

Das Buch von Welker zum Thema Abendmahl sprengt die dogmatischen Grenzen in wohlthuender Weise, da es christozentrisch ist und somit zeigt, dass das Abendmahl um Jesu und um des Menschen willen zu halten ist. Es will Frieden und Dankbarkeit, Freude über den Sieg Jesu Christi, der allen teuflischen Banden und Versklavungen ein Ende bereitet hat, vermitteln und die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu Christi wach halten. Gleichzeitig verdeutlicht es die äußere und innere Gefährdung eines gottwohlgefälligen Lebens, sowohl des Einzelnen, wie der Gemeinde Gottes.

Dass sich im und durch das Abendmahl geistliche Tiefe und echte christliche Nachfolge ergibt, ist die Lesefrucht, die mir beim Studium des rezensierten Buches von Welker zuteil wurde. Möge diesem deshalb weite Verbreitung in den Kirchen und Gemeinden, besonders unter den Theologen und Verantwortlichen in den unterschiedlichen Leitungen, zuteil werden. Es bietet in gut ökumenischer Art auch Hilfestellungen zum Gespräch über die eigene Gemeindegrenze hinaus, so dass Protestanten und Katholiken, Methodisten und Evangelikale sich verstehen lernen und sich hoffentlich dann auch auf der biblischen Grundlage des Abendmahls treffen können. Nicht die Festigung der eigenen dogmatischen Position, sondern

die biblische Bedeutung und Entsprechung bzgl. des Abendmahls liegt dem Autor des Buches „Was geht vor beim Abendmahl“ und seinem Rezensenten am Herzen.

*Klaus Rudolf Berger*

---

Arthur Ernest u. Beate Wilder-Smith. *Es war ein reiches Leben: Die Lebensgeschichte von Beate und A. E. Wilder-Smith*. Holzgerlingen: Hänssler, 2000. Pb., 440 S., Abb., DM 34,95

---

Der britische Gelehrte Arthur Ernest Wilder-Smith (geb. in Reading, Berkshire 1915, gest. in Bern 1995) ist weit über Deutschland hinaus bekannt als Autor, dessen Engagement vor allem der Schöpfungstheologie in Abgrenzung zur Evolutionstheorie gilt. Auch seine akademische Forschungs- und Lehrtätigkeit als Chemiker und Pharmakologe hatte einen bemerkenswert breiten geographischen Radius: Er erwarb akademische Titel bzw. lehrte und forschte unter anderem in London, Genf, Zürich, Luzern, Basel, Chicago, Bergen/Norwegen und in Ankara. Noch ausgedehnter erstrecken sich seine Vortragsreisen, in denen er immer wieder Fragen der Evolutionstheorie und der Drogenproblematik behandelte.

Nach seiner Bekehrung (S. 93ff.) wurde er Glied der „Offenen Brüder“ (S. 162. 169f. 333). Seine Frau war eine Tochter des lutherisch-erwecklichen Pfarrers Wilhelm Gottwald (Kraschnitz/Schlesien, Gollnow/Pommern, nach der Vertreibung in Frankfurt/M.). Als besonderes geistliches Prinzip erkannte Wilder-Smith, dass neue und tiefere Glaubenserkenntnis entsteht, wenn Christen dem bisher Erkann-ten gehorsam Folge leisten (S. 98f.). In die Schweiz übergesiedelt, war er im Nachkriegsdeutschland vor allem als Redner vor Studenten aktiv (S. 154ff.).

Die darwinistische Evolutionstheorie hält er für „gänzlich unwissenschaftlich“ (S. 276); „logisches Denken“ führe „letztlich zur Erkenntnis eines Schöpfergottes“ (S. 275). Die in der Autobiographie genannten Hauptargumente sind:

- a) Die Evolutionstheorie beraubt uns der absoluten Werte (S. 237).
- b) Die Informationstheorie strafe materialistische Entstehungstheorien Lügen, „und zwar aus dem einfachen Grund, weil keine uns bekannte Sprache, keine Grammatik und kein Code jemals aus Zufallsprozessen hervorgegangen sind“ (S. 284, vgl. 414 unter Nr. 2).
- c) Biologisches Gewebe besteht aus optisch reinen Molekülen. „Jeder erfahrene Chemiker weiß, solche können nicht durch irgendwelche darwinistischen Zufallsprozesse hergestellt werden. Die thermodynamischen Gesetze verbieten es. ... Anhand des stereochemischen und informatorischen Beweismaterials kann die Unmöglichkeit einer spontanen Biogenese eindeutig gezeigt und belegt werden“ (S. 285).